

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1889**

10.1.1889 (No. 273)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979883)

Die  
„Neue Zeitung“ erscheint  
wöchentlich 3 mal, Dienst-  
tags, Donnerstags und  
Sonnabends.

# Neue Zeitung

Vierteljährlicher  
Abonnementpreis 1,25  
Mk., resp. 1,50 Mk.  
Inseratenpreis für die  
dreigespaltene Zeile  
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

No. 273.

Donnerstag, den 10. Januar.

1889.

## Was sollte der Gessfen-Prozess?

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Jetzt dürfen wir es ja wohl sagen: er sollte zur Enthüllung einer Verschwörung der heimischen Opposition mit Ausländern zum Sturze des Reichskanzlers unter Kaiser Friedrich führen, einer Verschwörung, von deren Existenz der Reichskanzler fest überzeugt war. Die Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs erschien seinem einmal erwachten Mißtrauen als eine zu Gunsten jener internationalen Verschwörung gelegte Mine; er behauptet in seinem Immediatbericht ja ganz offen, die Veröffentlichung sei erfolgt „im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens,“ und er faßt jetzt, da er eine sichere Spur zu haben glaubt, mit fester Hand zu, um die landesverrätherischen Zettelungen mit einem Schläge an das Licht zu bringen. Der Prozess Gessfen war nur das erwünschte Mittel zu einem anderen Zwecke, er sollte die Verbindung zwischen der inländischen Opposition und auswärtigen Mächten aufdecken, die in dem Gedankengang des Reichskanzlers zu allen Zeiten — man erinnere sich nur seiner vor zehn Jahren im Reichstage gegen die „Frankf. Ztg.“ gerichteten ehrenrührigen Verdächtigung — bestanden haben. Darum war es, wie die „Köln. Ztg.“ ausplaudern mußte, „aus Anlaß des Gessfenschen Prozesses“ nötig geworden, Ermittlungen über die Beziehungen Moriers zu inneren deutschen Verhältnissen anzustellen. Da Morier die Freundschaft Kaiser Friedrichs und seiner Gemahlin genossen hatte, konnte bei den Beziehungen zu inneren deutschen Verhältnissen, die erst ermittelt werden sollten, nur an Personen gedacht werden, die sich gleichfalls des Vertrauens des kaiserlichen Paares erfreut hatten und von denen ja auch Einige, so z. B. Herr von Roggenbach, von strafprozessualen Maßregeln anlässlich des Gessfen-Prozesses nicht verschont blieben. Da haben wir den klaren unbestreitbaren Zusammenhang zwischen dem Falle Gessfen und der Sache Morier, den keine sophistische Kunst aus der Welt schaffen kann.

Aber es war alles umsonst, es gelang nicht, die Verschwörung zu enthüllen, vor deren schlimmen Folgen nur das Siechtum und der Tod Kaiser Friedrichs gerettet haben sollte, denn das Gebilde dieser Verschwörung existierte nur in dem zornigen Argwohn dessen, den sie sich angeblich zum Opfer erkoren hatte. Haß und Born haben sich wieder einmal als schlechte Rathgeber erwiesen, die sie erwecken, werden von der Wirklichkeit unerbittlich Lügen gestraft. Das Reichsgericht hat die Erhebung der Anklage gegen Gessfen abgelehnt, die Ermittlungen über die Beziehungen Morier's zu den inneren deutschen Verhältnissen haben kein Resultat gehabt und gegen den ihm zur Last gelegten Verrat aus dem Jahre 1870 hat der englische Staatsmann sich in einer Weise zur Wehr gesetzt, daß sich selbst die Ankläger zu dem Bekenntnis gezwungen sehen, die Schuldfrage bleibe eine offene.

Bergegenwärtigt man sich diese Dinge in ihrer äußeren und inneren Verbindung, so kann das Urtheil nur lauten, daß der deutsche Reichskanzler gerade auf dem Felde, auf dem er bisher kraft seiner Erfolge als der unbeflegbare Held und Meister galt, eine schwere Niederlage erlitten hat. Wenn er es denjenigen nicht glauben will, die es ihm mit ehrlichem Muthe sagen, so möge er es aus der Verlegenheit des Schweigens seiner treuen Mameluken entnehmen.

## Politische Tagesdian.

Der Beschluß des Reichsgerichts in Sachen Gessfen wird durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Der Beschluß lautet wie folgt:

In der Strafsache gegen den Geheimen Justizrath, Professor a. D., Dr. jur. Friedrich Heinrich Gessfen aus Hamburg, wegen Landesverrats, hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts in seiner nicht öffentlichen Sitzung vom 4. Januar 1889, auf den Antrag des Ober-Reichsanwalts, in Erwägung, daß zwar nach dem Ergebniss der Voruntersuchung

hinreichende Verdachtsgründe für die Annahme vorliegen, daß der Beschuldigte zc. Gessfen im September 1888 durch die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ Heft 1 Oktober 1888, in einem Artikel mit der Ueberschrift „Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch 1870/71“, insbesondere in den in der Anlagenschrift des Ober-Reichsanwalts unter I 1—15, II 1—2, III 1—2, IV 1—2, V, IV 1—3 hervorgehobenen Stellen, Nachrichten, deren Geheimhaltung anderen Regierungen gegenüber für das Wohl des deutschen Reichs erforderlich war, öffentlich bekannt gemacht hat,

daß jedoch für die Annahme des Bewußtseins des Beschuldigten zc. Gessfen, daß der fragliche Artikel Nachrichten der bezeichneten Art enthalte, genügende Gründe nicht vorhanden sind,

- beschlossen:
1. den Beschuldigten zc. Gessfen hinsichtlich der Beschuldigung des Landesverrats (Strafgesetzbuch § 92 Ziffer 1) außer Verfolgung zu setzen.
  2. die Haft des Beschuldigten aufzuheben,
  3. die Kosten des Verfahrens der Reichskasse aufzuerlegen.

Leipzig, den 4. Januar 1889.

Das Reichsgericht, Erster Strafsenat.

Dr. Wernz. von Gess.

Das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau meldet: Nach amtlichen Meldungen aus Apia vom 28. Dezember v. J. wurde wegen Verletzung deutschen Eigenthums und wegen thätlicher Insulten gegen beurlaubte Marine-Mannschaften seitens der Aufständischen Samoaner das Landungskorps der Kreuzerflotte „Olga“ zur Begleitung des deutschen Konsuls auf den Kriegsschauplatz der Eingeborenen entsandt, wo der Konsul Verhandlungen wegen Entwaffnung einleiten wollte. Auf dem Wege nach der Pflanzung Bailele wurde das Landungskorps der „Olga“ von den Aufständischen unter Führung des Amerikaners Klein überraschend angegriffen. In einer darauf durch die Landungskorps der „Olga“, Kreuzer „Adler“ und Kanonenboot „Eber“ unternommenen siegreichen Landung werden die Eingeborenen zurückgeworfen und einige am Strande gelegene Dörfer derselben zerstört. Lieutenant Sieger und 15 Mann todt, Lieutenants Spengler und Burhard, sowie 36 Mann verwundet. Eine Verlustliste wird veröffentlicht werden, sobald die Namen festgestellt sind. Das Befinden der Verwundeten ist gut.

Ueber die Ursachen des ostafrikanischen Aufstandes hat der Wandersführer Buschiri einem von Dr. G. Meyer in der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin am 5. Januar gehaltenen Vortrag zu Folge sich etwa folgendermaßen geäußert: Während wir Araber früher im äquatorialen Afrika ungestört unserem Handel nachgehen konnten, dringen jetzt die Europäer aus Westen, Süden und Osten ein, um das Land in Besitz zu nehmen. Dadurch werden unsere Handelsinteressen beschwert und beschädigt. Gegen solche Schädigung wehren wir uns. Vom Sultan von Sansibar haben wir keinen Beistand zu erwarten, da er das Land an die Wadatschi (Deutschen) verraten hat. Die Wadatschi haben von den Zöllen an der Küste Besitz genommen, angeblich als Beamte des Sultans; aber als sie die Flagge des Sultans auf ihrem Hause aufgezogen hatten, waren sie die Herren, doch waren sie nur einzelne. Die indischen Kaufleute fürchten sie und geben uns daher keinen Vorschuß, was sollen wir anfangen ohne Vorschuß? Wie können wir eine Karawane ausrüsten ohne Vorschuß? Es hilft uns niemand. — Ich bin seit 18 Jahren nicht nach Sansibar gekommen, weil ich mich mit dem Sultan überworfen habe; deshalb haben mich die Unzufriedenen zu ihrem Führer gemacht: ich werde zeigen, daß ich eine eiserne Faust habe, wie ich es mit dem großen Fürsten Mirambo gezeigt habe. — Dr. Meyer befand sich bekanntlich mit Dr. Baumann eine Zeit lang in der Gefangenschaft Buschiri's.

## Aus dem Reich.

Berlin, 8. Januar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Schreiben des Kabinettsraths der Kaiserin-Wittve Augusta an Rottenburg, worin die Kaiserin letzteren ersuchen läßt, dem Reichskanzler darüber Vortrag

zu halten, daß die in den Blättern aufgetauchte Behauptung, ihr verstorbenen Kabinettsrath Dr. Brandts habe 1870 seinem Freunde Morier Depeschen über Truppenbewegungen mitgetheilt, aus näher dargelegten Gründen unmöglich sei. Diese Beschuldigung hatte natürlich wieder eines der bekannten Kartellblätter, das Frankfurter Journal, erfunden.

Der Korvettenkapitän Albert Donner, erster Offizier der „Leipzig“ vor Sansibar, ist am Klimastieber gestorben.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die Eröffnung des Landtags findet am 14. Januar, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des Königsschlusses statt.

7. Januar. Die „Kreuztg.“ glaubt der Welt die nachfolgende Geschichte erzählen zu können, der man die klassische Ueberschrift geben möchte: „Wie man Präsident wird“:

„Es steht fest, daß Herr v. Bennigsen vor dem Regime der 99 Tage zum Minister des Innern designirt war, und der Sturz des Herrn v. Puttkamer geschah mit um deswegen, um diese Designation zur That werden zu lassen. Vor diese bis auf den Akt der Vollziehung perfekte Situation sah sich das neue Regime gestellt, und es that dem gegenüber zunächst den ganz konservativen Schritt, Herrn v. Bennigsen als Minister des Innern unbedingt fallen zu lassen. Den noch entschiedeneren Schritt der Rückkehr des Herrn v. Puttkamer hielt dieser selbst in seiner allzeit echten Loyalität nicht für opportun (?). Daß andererseits Herr v. Puttkamer der erste sein werde — von den Mitgliedern souveräner Häuser natürlich abgesehen — dem unser junger Kaiserlicher Herr den höchsten Orden der Monarchie verleihen würde, war für den Eingeweihten zweifellos. Herr v. Bennigsen aber mußte eine Schadloshaltung haben; denn wollte man diesen Herrn auch nicht an eine für die Gesamtmonarchie sehr maßgebende Stelle stellen: ihn zu brüskiren lag doch auch keine Veranlassung vor, und so machte man ihn zum Ober-Präsidenten einer Provinz, in der er groß geworden und heimisch ist. Dies ist der altentworfene Hergang seiner Ernennung. Mögen sich die Liberalen an derselben erfreuen.“

Zum märkischen Parteitag der freisinnigen Partei, welcher in Berlin am künftigen Sonntag stattfinden wird, sind bis jetzt aus den Wahlkreisen außerhalb Berlins 500 Anmeldungen eingelaufen. Der Parteitag wird am Sonntag Vormittag im Wintergarten des Centralhotels neben der Stadtbahnstation Friedrichstraße in Berlin durch einen politischen Vortrag des Abg. Eugen Richter eingeleitet werden. Die Liste zu dem Diner, welches nachmittags 3 Uhr im Centralhotel stattfindet, muß mit Rücksicht auf die Vorbereitungen voraussichtlich am künftigen Donnerstag geschlossen werden. Bis dahin werden noch Anmeldungen unter Beifügung des Betrages für das Couvert (4 Mark) bei Herrn Abg. Dr. Otto Hermes, Berlin, Unter den Linden 68a, angenommen. Viele freisinnige Abgeordnete des Reichstags und Landtags werden an dem Parteitag teilnehmen.

Abg. Eugen Richter wird am Donnerstag, abends 8 Uhr, in Breslau im Konzerthause einen Vortrag halten im Interesse der Wahl des Herrn Friedlaender bei der dort bevorstehenden Ersatzwahl zum Reichstage.

Celle, 4. Jan. (Petroleum.) Nach dem „S. C.“ ist am 28. Dez. in Wize ein Bohrloch in einer Tiefe von 600 Fuß mit so viel Petroleum aufgeschlossen, daß dasselbe sofort mit Gewalt aus dem Bohrloche hervorquoll und in wenigen Augenblicken den Flächenraum des Bohrturmes bedeckte. Nachdem dann dem Dele durch Eindämmen mit Sand eine bestimmte Richtung gegeben war, wurden von 4 Uhr Nachmittags bis heute Morgen 9 Uhr 38 Barrel Dels aus dem Sande geschöpft! Für die eigentliche Produktionsfähigkeit des Bohrloches giebt dieses Resultat aber noch keine bestimmte Handhabe, da bis jetzt noch keinerlei Pumpwerk Anwendung fand.

Kiel, 8. Januar. Die „Kieler Zeitung“ versichert, daß die Nachricht von einer Verstärkung des Blockadeschwaders von Zanzibar durch 200 bis 300 Mann der Begründung entbehrt.

Hierzu eine Beilage.

## Ausland.

**Oesterreich.** Wien, 8. Januar. Die russische Militärdeputation, die zur Beurlaubung des Kaisers eingetroffen ist, wurde mit Hofequipagen eingeholt und hatte bei dem Kaiser eine Audienz. Morgen findet zu Ehren derselben ein Galabier in der Hofburg statt. Heute sind die Deputationsmitglieder Gäste des russischen Botschafters.

In Frankreich haben am Sonntag wieder einige Erziehungswahlen zur Deputiertenkammer stattgefunden, welche gegen die Republik ausgefallen sind. In Amiens wurde General Montaudon (Royalist) mit 60 693 Stimmen gewählt. Couvin erhielt 53 154 Stimmen; in La Rochelle wurde Duport (Boulangist) mit 49 327 Stimmen gegen Lemercier (Republikaner), welcher 39 878 Stimmen erhielt, gewählt. Am Sonntag ist übrigens nunmehr auch die Frage der Gegenkandidaten Boulangers in Paris in einem eigens zu diesem Zweck zusammengetretenen republikanischen Kongress erledigt worden. Von den 370 abgegebenen Stimmen erhielt der Destillateur Jacques, Präsident des Generalrates der Seine, 234, Hovelaque 69, Racqueri 58 Stimmen; die übrigen 9 Stimmen zerplitterten sich. Jacques ist somit zum alleinigen republikanischen Kandidaten gegenüber Boulangier aufgestellt.

Paris. Infolge des Fallissements der Madame Pelouze, der Schwester Wilsons, ist das Schloß Chenoucaux dem Kredit Foncier für 200 000 zugesprochen worden.

In der Kammer eröffnet der Alterspräsident Blanc die Session von 1889 mit einer Rede, die fast ganz Boulangier gewidmet ist und häufig durch Zwischenrufe von Seiten der Rechten unterbrochen wurde. Der Augenblick, wo die Republik das Centennarium feiere, lege den Republikanern heilige Pflichten auf: sie müssen die Republik verteidigen, denn es sei unmöglich, daß dieselbe abdankte in dem Augenblicke, da sie alle Freiheiten erwerbe; außerhalb der Republik gebe es nur Revolution. Der Redner ermahnt zur Konzentration der Republikaner bei den Wahlen von 1889 und schließt mit einer Verherrlichung des Ministeriums Floquet. — Darauf schreitet die Kammer zur Wahl des Präsidenten. Im ersten Wahlgang erhielt Melin 187, Andrieux 111 und Clemenceau 101 Stimmen. Es ist Stichwahl notwendig.

**Amerika.** In Tailorville in Nordamerika ist ein Thierarzt Henderson wegen Thierquälerei zu 28 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Henderson hatte während einer Wahlversammlung im Freien vierundzwanzig den Theilnehmern des Meetings gehörige angepöbelte Pferde durch Bestreichen von Schwefelsäure und Krottonöl mißhandelt. Der Verurtheilte war geständig. Die Strafe wird in Nordamerika nicht für zu hart gehalten.

**Spanien.** Madrid. Gestern Abend fand vor dem Theatergebäude eine Pulver-Explosion statt, kurz vorher war die Königin Regentin an der Stelle vorbeigefahren. Es wurde glücklicherweise Niemand verletzt.

## Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 9. Januar.

— k Es wäre sehr zu wünschen, daß wir keinen gar zu strengen Winter bekommen, da die Kohlenpreise in Westphalen sehr in die Höhe gehen und hier der Verkaufspreis auch bereits um 10 Pfg. per Cir. gestiegen ist. Es ist dies für unbemittelte Leute eine harte Nuß, zumal dieselben jetzt nicht viel verdienen können.

— v Einen aufregenden Anblick gewährte es, als am Montag Vormittag die flüchtig gewordenen Pferde des Landmanns M. aus Bürgerfelde in rasendem Galopp, mit einem Wagen hinter sich, durch die Haarenstraße stürzten und sich an dem Bierwagen des Brauereibesitzer H. aus Eghorn feststrannten. Durch den heftigen Anprall wurde die Deichsel des Bierwagens in Stücke zerbrochen, das Pferd niedergeworfen und fiel letzteres so unglücklich, daß die Beine desselben zwischen die Speichen des Wagens der flüchtig gewordenen Pferde gerieten. Nur der Energie und der raschen Entschlossenheit des Bierfuhrmanns war es zu danken, daß das Pferd gerettet und weiteres Unglück verhütet wurde.

— x Mit Bezugnahme auf unsere neuliche Notiz, die Ausführungen der Meisterwerke Schillers auf hiesiger Großherzoglicher Bühne betreffend, können wir heute unseren werthen Lesern mittheilen, in welcher Reihenfolge dieselben zur Darstellung gelangen: 1. Die Räuber. 2. Die Verschöpfung des Fiesko zu Genua. 3. Rabale und Liebe. 4. Don Carlos. 5. und 6. Die Wallenstein-Trilogie. 7. Maria Stuart. 8. Turandot. 9. Die Jungfrau von Orleans. 10. Der Parasit und Der Neffe als Onkel. 11. Die Braut von Messina. 12. Wilhelm Tell. Die erste Vorstellung ist am Freitag, den 11. Januar und beginnt um 6 Uhr (Außer Abonnement und zu ermäßigten Preisen.)

— k Das Pflaster in den Hauptstraßen der Stadt ist unmittelbar an dem Pferdebahngleise in einem solch schlechten Zustande, daß es für schwer beladene Wagen mit Gefahr verknüpft ist, die Achse zu brechen, wenn die Räder vom Geleise herunter in ein solches

Loch gleiten, oder ein solcher Wagen ausweichen muß. Der wohlh. Magistrat wird freundlichst gebeten, sofort bei eintretendem Schauerwetter für Abhilfe zu sorgen. Es wäre sehr wünschenswert, wenn an dem Pferdebahngleise Kantsteine gelegt würden, da bei runden Steinen in kurzer Zeit daselbe Verhältnis wieder da wäre. Noch besser wäre es freilich, das ganze Pferdebahngleise entfernen zu lassen, eine Fortsetzung resp. Wiederaufnahme des Pferdebahnbetriebes wird doch wohl nicht stattfinden, wäre in der seitherigen Weise auch kaum zu wünschen.

— x Exceß. Es wird uns geschrieben: Am vorigen Sonntagabend zwischen 6 und 7 Uhr ertönten aus einem Hause am östlichen Ende der Lindenstraße Geschrei und Hilferufe, daß die Passanten und Nachbarn ängstlich stehen blieben und die Worte „Du Mörder“, u. waren vernehmbar. Einer will sogar die Worte gehört haben; tretet sie todt, sterben soll sie heute, was jedoch kaum glaublich ist. — Es stellte sich heraus, daß ein Mann seine Frau in jämmerlicher Weise mißhandelte und das Schöne an der Sache ist, daß der Sohn und eine schulpflichtige Tochter wacker mithalfen, auf die Mutter einzuhauen. — Ein Nachbar schickte auf die Polizei, welche auch ankam; der Lärm war jedoch schon vorüber. — Nachdem die Nachbarn schon öfter in dieser Weise geängstigt wurden, wäre es angezeigt, daß einem solchen Thun durch polizeiliche Maßregeln Einhalt gethan würde. — Was mag da für eine Erziehungs-Resultat herauskommen, wenn ein Schulmädchen ihre eigene Mutter schlagen hilft.

— Postbeutel. Den „Delm. Nachr.“ wird aus Deichshausen geschrieben, daß einem dortigen Einwohner zwei Zuchtgänse gestohlen wurden. — Die Ziegelei in Moorhausen ist von dem jetzigen Besitzer, Landmann Rendt, an den früheren Pächter Hohnholz verpachtet worden. — Aus Hude wird berichtet, daß sich für die dortige Pfarrstelle kein Bewerber gefunden.

— Sitzung des Magistrats, Stadtraths und Gesamtstadtraths am 8. Janr. (Magistrat und Stadtrath): Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Herr Bürgermeister v. Schrenck mit, daß das Wasser der projektirten Wasserleitung beim Unterjuchungamt in 4 Proben in Mänter geprüft und als Trinksowie als Nutzwasser sehr gut befunden wurde. Hierauf wurden ohne große Debatten mehrere Anstellungsbeschlüsse gefaßt, und zwar wurde beschlossen:

1. die definitive Anstellung des Herrn Lehrer Blumenthal;
2. die Anstellung des Lehramtskandidaten Schuhmacher als Lehrer an der Cäcilienkirche, Gehalt 2000 M.;
3. wurde Herr Musiklehrer Sprenger an der Oberrealschule als Gefanglehrer bestellt; mit 1/4 jährl. Kündigung und 600 M. Gehalt bei 7 Stunden wöchentlich;
4. wurde wegen zu starker Frequenz die Theilung der 3. u. 8. Klasse der Knabenschule, und damit die Anstellung zweier neuer Lehrer beschlossen (5 neue Lehrerstellen sind im Ganzen ausgeschrieben);
5. wurde die Anstellung von 2 Lehrerinnen, welche bis jetzt nur provisorisch angestellt waren und durch männliche Lehrkräfte ersetzt werden sollten, beschlossen und zwar sollen Frl. Krake und Frl. Cassens an der Volksschule als Lehrerinnen mit einem Gehalt von 1000 M. vom 1. Mai ab engagirt werden (damit ist eine definitive Anstellung nicht ausgesprochen).

(Gesamt-Stadtrath):

1. Wurde wieder zur Wahl eines Armenratters geschritten, welche in letzter Sitzung vertagt wurde, und die auf Herrn Kaufmann Brauer fiel, welcher s. Z. gegen die Wahl reklamierte. Der Umstand, daß Herr Brauer immer im Geschäft, daher immer zu sprechen ist, machte es wünschenswerth, auf der Wahl zu beharren; die Armenkommission erklärt sich bereit, dem Gewählten die Geschäfte möglichst zu erleichtern.
2. erfolgte die Wahl der Erziehungskommission, welche auf die seitherigen Mitglieder fiel, und zwar: die Herren Rathsherrn Meinardus, Kaufmann Brandorf, Proprietär Klau, Kaufmann Böh, und als Stellvertreter: die Herren Kaufmann Lehmann, Kaufmann Degode, Kaufmann B. Fortmann, Uhrmacher Wiebking.
3. wurde, nachdem sich herausstellte, daß vielfach Änderungsanträge bei dem neu bearbeiteten Dienstoffener-Statut gemacht werden dürften, beschlossen, das Statut einer Kommission zur Vorberatung zu übergeben und wurden gewählt: die Herren Bargmann, Willers und Högl.

(Stadtrath):

1. Wurden die Rechnungen der Oberrealschule u. Cäcilienkirche pro 1886/87 genehmigt;
2. wurde dem Frl. Büsing, welches sich wegen eines Erholungsurlaubes vertreten lassen mußte, und dessen Vertretungskosten pr. 50 M. vom Magistrat in Abrechnung gebracht waren, auf eine Petition des Frl. B. aus Billigkeitsrücksichten

der Betrag für die Vertretung aus der Stadtkasse genehmigt;

3. ebenso dem Frl. Presuhn (in Vertretung des Frl. Göhn) als Lehrerin für Handarbeiten die Vertretungskosten pr. 43.50 M. bewilligt;
4. wurden zur Zurücklegung von drei Treppenstufen von dem ehemals Bauer'schen Hause (Ahternstr. 34) 100 M. bewilligt;
5. wurde die Anbringung von Doppelfenstern im Sitzungssaal beschlossen und hierfür 270 M. genehmigt;
6. ward zur Anstellung eines Hilfs-Ingenieurs auf weitere 6 Monate behufs Aufstellung eines Kanalisationsprojektes ein Betrag von 1080 Mark genehmigt;
7. der seitherige Strahlmeister der Spritze Nr. 5 Herr Kupferschmied Rob. Müller wurde zum Bandmeister gewählt der Spritze Nr. 8, und Herr Kürschner Hartmann zum Strahlmeister der Spritze Nr. 5.
8. Dem Ansuchen des Vorstandes der Bürgerfelder Schulacht um Erhöhung der in Folge der Grenzveränderung der Schulacht bewilligten jährlichen Entschädigung von 8050 M. um weitere 300 M. wurde auf Antrag des Magistrats nicht entsprochen.

## Gingelandt.

In Nr. 155 und Nr. 1 der „N. f. St. u. L.“ befinden sich zwei Notizen, welche das auch in der „Neuen Ztg.“ gemeldete merkwürdige Verschwinden eines bereits in Stücke zerlegten geschlachteten Schweines und das noch merkwürdiger Auffinden desselben im Garten des Schweine-Besizers und in noch 4 anderen Nachbargärten beipricht. — Es wird gewiß Niemand etwas dagegen haben, wenn der etwas schwulstige Berichterstatter das schwere Unglück, das dem Besitzer eines so nützlichen Hausthieres, wie dies besonders ein geschlachtetes Schwein ist, in recht düsteren Farben und mit einer Ausführlichkeit schildert, als war er selbst dabei gewesen. — Daß aber derselbe sich vermisst, Andere zu verdächtigen, ist eine Taktlosigkeit. — Wenn der Notizschreiber z. B. sagt: „Die Wilhelmstraße wird wohl wissen, wo sie den Dieb zu suchen“, so sind damit sämtliche Anwohner der Wilhelmstraße verdächtigt — denn wenn sie dies wissen und es nicht sagen, so wären sie nach dem Gesetz Hehler. — Eine solche Verdächtigung ist böshaft und gemein. Merkwürdiger Weise ist aber demselben Unglücksmanne, dem sein Schwein vergraben wurde, vor 3 Jahren ebenfalls passiert, daß ihm aus dem unverperrten Stalle mehrere Stücke seines geschlachteten Schweines gestohlen wurden, doch soll der gute Mann damals von seinem Vorgesetzten gekostet worden sein. — Nun sollte man doch glauben, daß der unglückliche Schweinezüchter sich nicht zum zweiten Mal zu seinem Familienfeind die Diebe einlade, indem er das Thier in, was er hat — ein zerlegtes Schwein in unverperrtem Stalle liegen läßt. — Weit gefehlt — er sperrt seinen Stall nicht zu und läßt sich seinen Weihnachtsbraten abermals fressen und vergraben. In manchen Orten unseres deutschen Vaterlandes wird der Hausbesitzer bestraft, der seine Thür Nachts offen stehen läßt; dies wäre auch hier am Platze, damit ein nachlässiger Hauswirth sich nicht gar so leichtsinnig bestehlen lassen kann.

## Ueber Sterbekassen.

Es existiren in Oldenburg bekanntlich eine große Anzahl Sterbekassen, welche darauf basiren, für einen kleinen monatlichen Beitrag, welcher fast regelmäßig in dreimonatlichen Raten eingesammelt wird, den Mitgliedern in Sterbefällen durch eine, mit dem Mitgliedsalter steigende, Summe Geldes eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten zu gewähren.

Diese Kassen haben vielfach sehr segensreich gewirkt und dürften schon manches Mal ein Mittel gewesen sein, daß bei einem Sterbefalle die Angehörigen eines Mitgliedes bei dessen Tode nicht der öffentlichen Mithätigkeit, oder gar der Armenkasse zur Last fielen, da eine sehr große Anzahl weniger bemittelter Personen diesen Kassen angehören.

Es ist sehr natürlich, daß das Bestreben der Mitglieder dieser Kassen darauf gerichtet ist, für einen möglichst geringen monatlichen Beitrag eine möglichst hohe Prämie zu erhalten, so zahlt z. B. die Sterbekasse „Unter der Liebe“ für einen monatlichen Beitrag von 40 Pfg. bei einem Mitgliedsalter bis zu 10 resp. 20 Jahren und darüber eine Summe von M. 40, M. 60 und M. 80. Andere Sterbekassen wollen, in gewissem Konkurrenzneide, welche jedoch in solchen Fällen absolut falsch ist, dieselben Leistungen für einen niedrigeren Beitrag liefern. Dies ist in der Regel der Ruin solcher sonst so segensreichen Kassen, denn, wenn auch bei recht zahlreichen Todesfällen, da diese Kassen auf vollständiger Gegenseitigkeit beruhen, in Ermangelung genügender Mittel, eine sog. Extrasammlung von Beiträgen stattfinden kann und muß, so führt gerade solche Extrasammlung am Ersten zum vollständigen Ruin solcher Kasse. Manches Mitglied, wenn es auch schon Jahre lang Beiträge gezahlt hat, grollt über eine solche Dop-

pelzahlung, weil es sein eignes Interesse nicht kennt, anderen Mitgliedern wird thatsächlich eine solche Doppelzahlung recht schwer und müssen bei wiederholtem Rückstände aus der Liste gestrichen werden u. s. w.

Dadurch geht der eigentliche Zweck dieser Kassen, sich gegenfeitig zu unterstützen, vollständig verloren, denn es sollen so Viele, wie nur irgend möglich, an den Segnungen derselben theilnehmen. Wenn doch der Vorstand und die Mitglieder der noch so zahlreich hier vertretenen Sterbekassen sich einmal berechnen wollten, was eigentlich gezahlt werden müßte, um nach 10 oder 20 Jahren 60-80 M. oder innerhalb der ersten 10 Jahren 40-45 M. zahlen zu können, und den monatlichen Beitrag darnach berechnen, so würden diese Kassen noch viel mehr Gutes stiften können.

Bei monatlichen Beiträgen von 40 Pf. pro Person können auf die Dauer solche hohe Sterbegelder, wie oben bemerkt, nicht gezahlt werden, wenn man auch einen gewissen Prozentsatz der Mitglieder in Abzug bringt, die vorzeitig austreten und deren eingezahlte Gelder der betr. Kasse zu Gute kommen. Um wie viel eher müssen diejenigen solcher Kassen zu Grunde gehen, wo die Mitglieder in unverständlichem eignen Interesse für noch geringere monatliche Beiträge dieselben Leistungen versprechen. Einige deraartige Kassen sind leider schon zu Grunde gegangen, resp. aufgelöst, als „Brüderliche Liebe“ und noch eine, deren Firma mir entfallen, mögen die noch Bestehenden zur rechten Zeit Vorsorge treffen durch Erhöhung des Beitrages, oder Herabsetzung der Sterbegelder, das dem gänzlichen Ruin vorgebeugt werde. Eins. hat absichtlich diejenigen sog. Sterbekassen, welche nur gegründet sind, um den Gründern eine Brodstelle zu verschaffen, nicht berührt, da vor dem Eintritt in solche Kassen nicht oft genug gewarnt werden kann, die oben gen. kleinen Sterbekassen haben fast gar keine Verwaltungskosten. X

**Delmenhorst.** Als am Freitag vergangener Woche der Mittagszug hier einlief, befand sich ein Coupee erster Klasse voller Rauch. Der einzige darin befindliche Reisende flüchtete heraus und entdeckte man bald, daß die Sitze in Brand gerathen waren. Als man letztere aufriß, schlugen die Flammen lichterloh empor; es gelang glücklicherweise, dieselben mit einigen Eimer Wasser zu löschen. (Delm. Nr.)

**Delmenhorst.** Der Rechnungssteller Ruffmann ist in der vorigen Woche, wie es heißt, am Neujahrstage, verduftet. Bei näherer Untersuchung der Verhältnisse hat sich herausgestellt, daß R. die Kirchengelder angegriffen, und nachdem der Kirchenrath auf Rückstattung und mit gerichtlicher Anzeige drohte, ging er bei Nacht und Nebel durch, Frau und Kinder in Noth zurücklassend. — Auch der Rechnungssteller L. in Elsfleth ist wegen Betrugsverdacht gefänglich eingezogen.

**Wildeshausen.** Dem hier seit langen Jahren als Organist und Hauptlehrer fungirenden Herrn Deltge, welcher seiner Pensionirung wohl entgegen sehen wird, ist das Ehrenkreuz II. Klasse verliehen worden. Derselbe galt unstrittig unter allen Organisten unseres Herzogthums als eine der hervorragendsten Größen im Orgelspielen; ein bereites Vergnügen dazu liefert das vor etlichen Jahren von ihm verfaßte Choral-Melodien-Buch, welches in den Händen vieler, wenn nicht der meisten Lehrer sich befindend, trefflich ausgearbeitet ist. Es wird für unsere Kirchengemeinde schwer halten, einen würdigen Nachfolger im Kirchendienste finden, der auch nur annäherungsweise den ungewöhnlichen Leistungen des Herrn Deltge entspreche.

**Westerstede.** Der Unbekannte, der seinen rechten Namen verläugnete, heißt, wie sich jetzt herausstellt, Schmidt und ist aus Neustadt a. S. — Derselbe ist aus dem Untersuchungsgefängnisse in Apolda, woselbst er einen großen Diebstahl begangen haben soll, ausgebrochen; deshalb hatte er allen Grund, seinen Namen zu verschweigen. — Derselbe wird vorläufig, wie der „Ammerl.“ schreibt, auf 4 Wochen hier in Oldenburg seine „Namenlosigkeit“ absitzen.

**Zwischenahu.** (Durchgebrannt. Ein Individuum, welcher sich hier als amerikanischer Rentier ausgegeben und ein Haus gemiethet hatte, sprach die Absicht aus, da man doch seine Zeit nicht nur mit Coupon-Abschneiden verbringen könne, durch ein neues nützliches Unternehmen einem allgemeinen Bedürfnis abzuhelfen. — Da derselbe vielleicht von den großartigen Hühnerzuchtereien in Elsaß-Lothringen und Normandie gehört, gab er vor, eine Hühnermast einrichten zu wollen und machte bei vielen Oldenburger Geschäftsleuten Bestellungen, bei einem derselben für 1300 Mark. — Als dieselben nach dem Rechten sehen wollten, war der Vogel ausgeflogen. — Weit dürfte er nicht kommen.

**Hude, 8. Januar.** Der Kaufmann Schmidt zu Oldenburg, Besitzer der hiesigen TorfstreuFabrik, steht im Begriff, neben dieser Fabrik eine neue Dampf-Getreidemühle zu errichten. Mit den Vorbereitungen, Beschaffung von Material, u. s. w. ist man bereits beschäftigt. Dergleichen soll die Dampfzägerei, bisher nur für den eigenen Bedarf thätig, in Zukunft in großem betrieben werden. Man bezweifelt, daß hier zwei Dampfzägereien (Wachtendorf und Schmidt) unmittelbar neben einander auf die Dauer werden bestehen können. (D. N.)

**Butjadingen.** Die in unsere Gegend kommenden Fleischer klagen über Viehmangel und hohe Preise. 50 M. pro 100 Pfund Schweinefleischgewicht, 54 M. pro 109 Pfund Rindfleischgewicht wird gefordert und bezahlt und auch im Ammerland ist's nicht viel billiger.

**Dedesdorf.** Am vorigen Sonntag wurde auf einem Landwege zwischen Owerwarfe und Ueterlande ein ca. 30 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehörender Mann todt aufgefunden. — Der Unglückliche, welcher nicht einmal Schuhe besaß, dürfte erfroren sein.

**Sedan u. Wilhelmshaven.** — Am vorigen Freitag hätte wohl ein großes Unglück geschehen können, wenn nicht noch zur rechten Zeit Hülfe gekommen wäre. — Eine Frau H. war ausgegangen und schloß ihre 3 Kinder ein. — Diese hatten vermuthlich mit dem Feuer gespielt. — Die Mitbewohner verspürten einen intensiven Rauch und nachdem sich herausgestellt, daß der Rauch aus der Wohnung der H. kam, stießen sie die Thür ein. — Zwei Kinder waren schon bewußtlos, während eines, das Älteste, beim Öffnen der Thür weinte und laut „Mama“ rief. — Die Kinder sind außer Gefahr und das Feuer, welches ein Bett erfaßt hatte, wurde schnell gedämpft. Eine Warnung für Mütter, Kinder nie allein zu Hause zu lassen.

**Allerlei.**

— In Danzig drang in Folge von Streitigkeiten der russische Capitän Meerens der Schoonerbark Wladimir mit seinen Matrosen am Sylvester-Abend gewaltsam in ein Wirthshaus und feuerte seine Pistole auf den Wirth ab; als er zum 2. Mal schießen wollte, stürzte sich der Arbeiter Ring auf den Capitän, um demselben die Pistole zu entreißen, worauf der Capitän den Arbeiter niederschloß, der auch todt vom Platze getragen wurde. Capitän und Mannschaft flohen nun; Ersterer konnte auf seinem Schiffe nicht arretirt werden, da er Jeden niederzuschießen drohte, der sich ihm nahe. — Dagegen wurde derselbe in einem Restaurant festgenommen und sieht nun seiner wohlverdienten Strafe entgegen.

× **Berlin, 6. Januar.** Das Nachrichten-Monopol und der Zeitungsring. — Die „Frkf. Ztg.“, welche so häufig die Uebermacht der Großen gegen die Kleinen bekämpft, hat ihre Ansichten in ganz eigenthümlicher Weise bekundet. Es ist nämlich eine sonderbare Petition dieser Tage an den Reichstag gelangt. Dieselbe ist, wie man hört, der Idee des Herrn Sonnenmann, des Besitzers der Frankfurter Zeitung, entsprungen, und neben hiesigen Blättern stehen denn auch an der Spitze derselben Frankfurter Zeitung und — die Kölnische Zeitung! Was diese beiden unverständlichen Gegner und Concurrenten zusammengeführt hat, ist ein gemeinsames, sehr materielles Interesse. Es handelt sich um einen Schlag gegen die kleineren Zeitungen ganz Deutschlands, welche zum Theil darauf angewiesen sind, die Neuigkeits-Telegramme der großen Zeitungsorgane, denen es ihre Capitalmacht gestattet, einen eigenen Draht zu pachten, zu benutzen. Man verlangt nun vom Reichstage eine Ergänzung des Urheberrechts-Gesetzes vom 11. Juni 1870 in der Weise, daß gerade die Zeitungs-Telegramme gegen Benutzung geschützt werden sollen und nur mit Genehmigung des betr. Verlegers abgedruckt werden dürfen. Die Petenten haben diesen Sachzug gegen die kleinere Provinzialpresse in aller Stille vorbereitet und versprechen sich jedenfalls eine gewaltige Steigerung ihres Uebergewichtes, wenn ihrem Verlangen nachgegeben würde. Nachdem die großen Provinzial-Zeitungen durch die ihnen gestattete Macht eines eigenen Telegraphendrahthes einen nie geahnten Aufschwung genommen haben, während die mittlere Presse, welche selbstständig zu bleiben bestrebt ist, nur mit Mühe gegen diese Concurrenz ankämpft, begnügen sich diese journalistischen Capitalmächte keineswegs mit den erreichten Erfolgen, sondern schließen, alle sonstigen Gegenstände verfassend, einen Ring, um die mittlere und kleine Presse vollends an die Wand zu drücken. Hoffentlich wird letzteres nicht gelingen, denn der deutsche Reichstag wird Einsicht genug haben, den Endzweck dieser capitalistischen Begehrlichkeit zu durchschauen. Wie wir hören, ist eine Gegen-Petition unter den übrigen deutschen Zeitungen im Umlauf. Schon jetzt besteht übrigens kein Zweifel, daß der Reichstag das Verlangen jener Großindustriellen der Presse einfach ablehnen wird.

**Nachrichten aus der Gemeinde vom 27. Dezember bis 4. Januar.**

**Getraut:** Landgemeinde: Haussohn Johann F. Schmidt und Marg. Jürgendina Jürgena, Petersfeh. Brinkfiker Jürgens Friedrich Böseler und Anna Marg. Köben geb. Middendorf, Ofenerf. Mühlenbesitzer Gerh. Fr. David Wenke und Anna Joh. Sophie Stähr, Ohmstede. Zeichner Adolph Heintz. Em. Hausmann und Gerh. Marie Amalie Schütte, Cv.

**Geboren und gekauft:** A Stadt: de Boer, todtg. Kn. Fr. Heintz. Andr. Boerner, Achternst. Karl Andr. Thöle, Neuestr. Anna Joh. Hel. Würdemann, Marienstr. 3 unehel. Kinder. Heinrich Gust. Otto Karl-Bockstr. Emilie Berg. Levenenz, Achternstraße. Anna

Frieda Henr. Neumann, Kriegerstr. Johanne Emilie Gertrud Kilian, Donnerschweistr. Hel. Marie Meyer, Kreuzstraße. Louise Caroline Schröder. Herm. Friedr. Wilh. Loschen, Bürgerf. Alma Marie Eiserbeck, hinter dem Gerberhof. Karl Heinrich Hilgen, Markt. — B. Landgemeinde: Bröker, todtgeb. M., Donn. Gustav Adolf Nadorst. Henni Marie Helene Harbers, Donn. Georg Fr. Ahlers, Egh. Hel. Joh. Frerichs, Bernh. Aug. Joh. Schmidt, Jpwegerm. Georg Joh. Martin von Haesen, Jpw. Unehel. Kn. Joh. Wilh. Gebken, Jpw. Karl Jno Rud. Georg Joseph, Cv. August Heintz. Haserkamp, Ofen. Anna Kath. Hel. Dhlhoff, Cv. Fried. Sophie Nigbers, Cv. Klara Henr. Joh. Levenenz das. Kath. Johanne Nöbe-Johanns, Ohmst.

**Beerdigt:** A. Stadt: de Boer, todtg. Kn. Louise Kath. Godelmann, 5 M. 11 T. Wwe. Georgine Paul. Gei. Claußen, Bürgerf. (Hosp.) Auguste Elise Mar. Klauze geb. Gröning, S.-Geistf., 55. 10. 7. Briefträger a. d. Lür Gröne, Ziegelhofstr., 65. 1. 3. Anna Marie Diedr. Knackstedt geb. Settrup, Neuestr., 45. 11. 26. Arbeiter Friedr. Wilh. Brunborn (Hosp.), 40. 3. 21. Hel. Charl. Marg. Hillendahl, Schützenweg, (Hosp.) 87. 7. 2. — B. Landgemeinde: Bröker, todtgeb. M., Donn. Wwe. Hille Wenpe geb. Willers, Klein-Bornh., 82. 9. 11. Gerh. Hinr. Brandes, Egh., 6 M. 2 T. Arbeiter Hinrich Meyer, Bloherfelde, 72. 10. 15.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Johanne Büsing, Oldenburg mit Hugo Lungenhausen, Bremerhaven. Adele Neßlage, Lönningen mit Conrad Grube, Schönebeck a. d. Elbe. Helene Stamereilers mit Cord Friedrich Bruns, Godensholt. A. Catharine Wiggers geb. Neins, Bardenfleth mit F. G. Dierks, Eckwarden.

**Geboren:** Dem A. Cordes, Neu-Deleburg, eine Tochter. Dem Adolf Barghorn, Oldenbrok, ein Sohn. Dem Theodor Beckh, Nürnberg, ein Sohn. Dem Aug. Fortmann, Blumenthal, ein Sohn. Dem Strecker, Kiel, ein Sohn. Dem W. Arnken eine Tochter. Dem H. Spille, Ruhwarden, eine Tochter. Dem Lehrer Hagedstedt, Lungen, ein Sohn. Dem Amtsassessor Meyer, Oldenburg, ein Sohn.

**Gestorben:** Christoph Benedikt. Wittwe F. C. Dinklage geb. Cordes, Oldenburg. Johann Schwaning, Donnerschwee. Theile Suhren, Varel. Wittwe D. Stöckamp geb. Vögel, Neuenfelde. Richard Dege. Sophie Winter geb. Bruns, Großenmeer. G. Ritter, Weserdeich.

**Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.**  
Oldenburg, den 9. Januar 1889.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	108,50	109,05
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103,20	103,75
3 1/2 pSt. Oldenb. Coujols . . . . .	103,—	104,—
(Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103,—	104,—
4 pSt. do. do. . . . .		
Stücke à 100 M. . . . .	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do. . . . .	100,25	101,25
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	102,75	103,75
4 pSt. Flemsburger Kreis-Anleihe . . . . .	—	—
3 1/2 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,30	101,85
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jezt in % not.) . . . . .	137,—	—
4 pSt. Gutlin-Lübecker-Priorit.-Obligationen . . . . .	103,—	104,—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente . . . . .	102,30	102,85
3 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887 . . . . .	101,60	102,15
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88 . . . . .	101,60	102,15
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	—	91,75
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	107,80	108,35
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	103,70	104,25
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fro und darüber) . . . . .	95,70	96,25
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro) . . . . .	95,80	96,50
4 pSt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie . . . . .	95,60	96,15
3 pSt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.) . . . . .	59,80	60,35
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86 . . . . .	99,60	—
3 1/2 pSt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe . . . . .	96,15	96,70
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantirt . . . . .	101,60	102,15
4 pSt. Vissaboner Stadt-Anleihe . . . . .	—	—
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekendank . . . . .	102,10	102,65
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank . . . . .	102,70	103,25
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank . . . . .	102,10	—
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank . . . . .	97,35	98,10
5 pSt. Borussia-Prioritäten . . . . .	100,—	—
5 pSt. Bielefelder Prioritäten . . . . .	99,50	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105 . . . . .	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien . . . . . (Vollgez. Actie à 300 M. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien . . . . . (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1888.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfeh.] . . . . . (4 pSt. Zins vom 1. Juli 1888.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Ahd.-Actien . . . . . (4 pSt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien . . . . . (4 pSt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168,40	169,20
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M. . . . .	20,34	20,44
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M. . . . .	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M. . . . .	16,80	—

Discout der Deutschen Reichsbank 4 1/2 pSt.

## Marktbericht

vom 9. Januar 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	95	Kartoffeln, 25 Liter	1 30
do. (Markt)	1	Bohnen, junge, 1/2 kg.	10
Rindfleisch	50	Stekrüben, per Stück	10
Schweinefleisch	50	Wurzeln, 25 Liter	80
Lammfleisch	50	Zwiebeln, per Liter	10
Kalbsteif	30	Schalotten, per Liter	20
Klomen	60	Kohl, weißer, a Kopf	10
Schinken, ger.	75	do. rother, "	25
do. frisch	50	Wurmkohl, "	50
Speck, frisch	50	Spitzkohl, "	—
do. geräuchert	65	Salat, 3 Köpfe	—
Wettwurst, ger.	80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das Duzend	65	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1	Birkbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Sparzel, 1/2 kg.	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apfel 3. Kochen, 25 St.	—
do. wilde	1	Essig-Gurken, 100 St.	—
Krametsvögel	—	Torf, 20 Hl.	5 50
Hafen, per Stück	3 50	Ferkel, 6 Wochen alt	10

### Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

1 Pfd. 1 Mt. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.  
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

### Die Buchdruckerei von

**Adolf Wirth,**  
Oldenburg i. Gr.,  
Rosenstrasse 15,

empfiehlt sich zur Anfertigung  
sämtlicher Buchdruck-Arbeiten  
in Schwarz- und Buntdruck,

als:  
Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten  
wie dergl. Briefe, Menüs, Speisen- und Weinkarten, Anhäng-  
und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordinungen, Programme, Einlad-  
karten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas,  
Avis, Gebrauchs-Anweisungen, Plakate, Tabellen aller Art,  
Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten,  
Jahres-Berichte, Proschüren etc. etc.

## Loose

erster Klasse  
Braunschweiger  
Lotterie,

Ziehung am 17. u. 18. Januar 1889,

Hauptgewinn 30 000 Mt.,

gebe zu folgenden Preisen ab:

Ganze Halbe Viertel Achtel  
Mt. 16.80. Mt. 8.40. Mt. 4.20. Mt. 2.10.

Desgl. halte stets

Loose  
Hamburger Lotterie

auf Lager und gebe dieselben zu  
Planpreisen ab.

Oldenburg.

**B. Kreye,**

Kriegerstr. Nr. 13.

### Zwischenahn.

Beste grüne

**R ü b ö l k u c h e n**

empfiehlt

Justus Fischer.

Ich habe mich in Oldenburg als

## Rechtsanwalt

niedergelassen, wohne Osterstraße 4, in der Nähe des Bahnhofes.

**Harbers, Rechtsanwalt.**

## Zur gest. Beachtung!

Eine große Partie reinwollener schwarze  
Cachemires, durchaus solide Qualitäten, zu  
außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

# F. Ohmstede,

Adhternstr. 32.

## Bedeutend unter Preis:

— Eine Parthie Glacé-Handschuhe, —

guter, fehlerfreier Qualität, Preis 1.40 und 1.75 Mt.

## Eine Parthie Corsets,

gut sitzend, von 75 Pfg. bis 3.50 Mt.

# G. Horn.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend,  
Prospekt gratis,  
G. Zehmeyer, Nürnberg.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkartporträts!

## Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.  
5 Mk. 1 Dutzend Albumbilder. 5 Mk.

## Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und  
kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden  
entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesek-  
kung (Onanie) und geheimen Aus-  
schweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Ketan's Selbstbewahrung.**

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mt.  
Lese es Jeder, der an den schrecklichen Fol-  
gen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-  
lehrungen retten jährlich Tausende vom  
sichern Tode. Zu beziehen durch das Ver-  
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede  
Buchhandlung.

Empfehle alle Sorten

## Schuhwaaren,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten.

**J. H. Ehlers,**

Baumgartenstraße 10.

## Lager

von Kohlen und Torf  
von **H. Hagestedt,**

Maarenstraße 16.

## Gravir-Anstalt.

Zuwelen, Gold- und Silber-Waaren-Ver-  
ger, Werkstatt zur Anfertigung feiner Gol-  
waaren. Hugo Heiter, Gaststr. 22.

Habe per sofort oder zum 1. Mai  
elegante Etage, Rosenstraße 16, enthal-  
tend 3 Stuben, 2 Kammern und Küche, Dachgeschoss: 1 Stube,  
2 Kammern, Torf- und Trockenboden, Kellerbenutzung  
Waschküche und Bleiche zu vermieten.  
J. D. Spreen, Rosenstraße 14.

## Alleiniger Verkauf S. Giffandt's Patentstiefe

Sicherer Schutz gegen kalte und schlechte Füße.

**J. H. Ehlers,**

Baumgartenstraße 10.

## Vereinigung der Maler

## Tanzkränzchen

am Sonntag, den 13. Januar,  
Habels Hotel.

Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.

Fremde haben Zutritt.

Das Komitee.

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 10. Januar, 56. Vorstellung  
im Abonnement: „Der Schwabenreich“, 2.  
Spiel in 4 Akten von Fr. Schönthan.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 11. Januar, mit aufgehen-  
dem Abonnement, zu ermäßigten Preisen  
(1. Schiller-Abend, Anfang 6 Uhr):

„Die Räuber“,

Schauspiel in 5 Aufzügen von Fr. Schiller.

Kassenöffnung 5 1/2 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, den 12. Janr.:

Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr). Pastor Ramsau

# Beilage

zu Nr. 273 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. Januar 1889.

## Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Die Ruhe, die Sorglosigkeit der jetzigen Lebenslage, die in gleichmäßiger Stimmung verlaufende Tageszeit und zuletzt die Liebe, die Färtlichkeit eines Mannes, der mit jedem Hauche alles Trübe und Lastende aus ihrer Nähe zu verschleichen bestrebt war, hatte bei Hedwig die Natur in ihrem letzten Schaffensmoment unterstützt. Die Züge des kleinen schönen Kopfes waren frisch und rosig, die Formen rund und voll, wie aus den Nähten gesprungen, und wie sie so da stand vor dem Käfig eines Kanarienvogels und diesem die Lippe mit einem Stück Zucker entgegenhielt; man konnte kein lieblicheres und stimmungsvolleres Genrebild des Lebens sehen, als diese junge Frau. In der Stube war sonst eben nichts Bemerkenswerthes, als die übliche Berliner Einfachheit derartiger Wirthschaften. Ein Sopha, fest und dauerhaft mit Kälberhaaren und Seegras gepolstert, mit einem grellen Stoff überzogen, der übliche runde Sophatisch davor, dessen Platte das Vorrecht hat, nie fest zu sein, eine Kommode, ein Nähtisch am Fenster, sechs Stühle und frische dünne Gardinen, eine Einrichtung wie bei Tausenden von Leuten, die sich eben aus dem Kontor und „den Geschäften“ zusammengefunden haben. Nur ein Schmuck, ein feltener Schmuck war da, die Genien, die andere Leute in Marmor in ihren Gemächern zu stehen haben, waren hier im Original vorhanden, die Selbstgenügsamkeit, der Frieden, das Glück! Draußen begann es, um im Lokalon zu sprechen, „schumrig“ zu werden.

Um diese Zeit pflegte es im Hause sehr still zu sein, es gab keine Ueberetage mehr, in der eine Heerde Kinder mit den Holzspantoffeln ihre Musik hätten machen können.

Triesberg's waren die höchsten im Hause, und nebenan wohnte ein ältliches Ehepaar, das Hillmann'sche. Frau Hillmann war geprüfte Krankenwärterin, eine der bekanntesten Persönlichkeiten von Berlin, nicht minder berühmt als Marianne Grimmer. Nur daß die Blätter sich noch nicht soweit mit ihr befaßt hatten, als mit dieser großen Fußärztin; der Beruf der Frau Hillmann war ein viel höherer — und darum umgab sie auch ein Ernst und eine Würde, wie sie der Pflegerin schweren Leidens entsprechend ist. Diese Nachbarin besaß sich fast stets bei Patienten, und so pflegte es um diese Zeit still um Hedwig zu sein, wie des Mittags um die Sommerzeit im Hochwalde.

Es kam jetzt Jemand die Treppe herauf, ein Männertritt, immer näher, Albert war es nicht, der kam viel behender, es war auch gar nicht seine Zeit. Als der Ankömmling oben war und Hedwig aufmerksam geworden war — durchsuchte sie es, wie eine Empfindung des Schreckens, sie war schon nahe daran, den Schlüssel in der Thür umzudrehen, als sie ein Klopfen an die andere Thüre vernahm, wo Frau Hillmann wohnte. Das war nichts ungewöhnliches, daß diese Besuche bekam, das bedingte ihr Beruf. Da sie meistens außer Haus war, so hing neben der Thüre eine große Schiefertafel, auf welche die Personen, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen, ihre Namen schrieben. Es war ohne Zweifel Jemand, der mit den Verhältnissen nicht Bescheid wußte. Hedwig öffnete die Thüre und sprach in den dunklen Flur hinaus:

„Wünschen Sie zu Frau Hillmann? Diese ist gewöhnlich nur des Vormittags eine Stunde zu Hause. Sie können Ihren Namen auf die Tafel neben der Thüre schreiben.“

Keine Antwort! Eine hohe Mannesgestalt, in einen dunkeln Ueberzieher gehüllt, stand plötzlich in ihrer Thüre — wie ein Laut jähren Schreckens entfuhr ihr Mendike's Vornamen. Jener stand vor ihr. Sie wollte sein Eintreten abwehren, aber er erzwang sich förmlich den Eintritt und machte die Thüre hinter sich zu. Ein Moment der Todtenstille war eingetreten — Keiner von Beiden sprach; man hörte das Picken des Vogels.

„Wie kommst Du hierher? Wolltest Du wirklich zu unserer Nachbarin oder —?“

Hedwig sprach nicht, und vor Furcht drängte sie sich in eine Ecke des Zimmers.

„Nein, nur Ihnen, Frau Triesberg, galt mein Besuch. Ich wollte mich nach Ihrem Befinden erkundigen und wie es Ihnen in Ihrer Ehe behagt.“

Ein schneidender, höhrender Ton sprach aus Mendike. Und dabei zitterte er vor Aufregung.

„Ich bin glücklich, sehr glücklich!“ stöhnte Hedwig vor Furcht.

„Glücklich!“ wiederholte Mendike mit einem gellenden Lachen und machte eine Bewegung nach dem geängstigsten Weibe zu.

„Rühre mich nicht an, Otto. Es — es sind Leute in der Nähe, und wenn ich um Hilfe rufe — Geh', geh', ich flehe Dich an. Wir beide haben Nichts mehr mit einander zu thun. — Ich habe einen sehr guten Mann. Geh'! Störe nicht den Frieden dieser Häuslichkeit. Ich habe ihm Nichts von unserm früheren Verhältniß gesagt! Geh', Otto, erweise mir noch diese einzige letzte Liebe!“

„Liebe? Dir? — Wofür denn? — Daß Du mir ein bitteres Unrecht gethan, daß Du mein Herz zerrißen hast?“

„Otto!“ rief Hedwig, diese Anklage mit Ton und Geberde zurückweisend.

„O ja, wohl, ich weiß, aus Deinem Briefe las ich es ja, Du hast unsere Unterredung belauscht. — Seltsames Fügen übrigens, daß der, zu dem ich sprach, Dein Mann wurde. Hättest Du meine Auslassungen für das genommen, was sie wirklich waren, für einen Scherz, eine übermüthige, im Wein erzeugte Laune — dann wäre ich jetzt an seiner Stelle — und vielleicht hättest Du es besser als hier.“

„Ich bin glücklich, sehr glücklich! Sage nichts über Albert! Es sollte einmal so sein!“

„Das jagte der Hentel auch, der dem Delinquenten den Strick um den Hals legte. Und daß Du das so ruhig sagen kannst, das beweist mir wieder, daß in Dir kein Atom von der Liebesmacht wie in meinem Herzen lebte und alle Gedanken und Sinne einnahm. O wie weh hast Du mir gethan, Hedwig, wie weh!“

Statt aller Antwort streckte sie abwehrend die Hände gegen ihn aus. — Dann entstand eine Pause und Stille, daß man nur das Picken des Kanarienvogels hörte.

„So, nun ist es herunter, was mir auf dem Herzen lastete.“ begann er plötzlich, in einen völlig veränderten Ton überspringend. Nichts mehr von empfindlicher Gereiztheit war mehr zu hören. Ruhig sprach er weiter.

„Nun kannst Du sicher sein, daß Du Nichts mehr darüber zu hören bekommst. Ebenso thöricht wäre Deine Furcht, daß ich die Schranke nicht respektirte, die uns Beide für immer trennt. Hedwig werde ich immer noch lieben, vielleicht noch mehr — Frau Triesberg ist mir unnahbar, heilig wie fremdes Eigenthum. Aber Dich muß ich warnen vor Dir selbst. Ich bin mit Deinem Manne bekannt, er will, daß wir zusammen verkehren. Bedenke, Hedwig, daß es stets unklug von einer Frau ist, ihren Mann mit einem früheren Verhältniß bekannt zu machen, wenigstens die Persönlichkeit zu bezeichnen. Sie weckt nur den Argwohn und schafft sich selbst die unerquicklichste Lage. Ich werde hier wohl öfter eintreten, Dein Mann wünscht es, seien wir also so unbefangen als möglich. Wir haben uns nie gekannt. Sei auf Deiner Hut, daß Du Dich nicht verräthst, bei mir bist Du sicher davor! Sieh', das wollt ich Dir sagen unter vier Augen, damit Du nicht erschrecken sollst, wenn ich offiziell hier eintrete. Ich wollte Dich vorbereiten, darum habe ich diese Stunde gewählt, wo ich wußte, daß Triesberg noch auf dem Kontor sein würde. Weiter habe ich Nichts beabsichtigt. Jetzt gehe ich!“

Er ging wirklich mit einem sehr kurzen Abschiedswort, so kurz, daß Hedwig davon fast verlegt war. Nicht ihre Hand berührte er. Nicht unschwer möchte es zu errathen sein, warum er Triesberg verboten hatte, Hedwig seinen Namen zu nennen. Er würde diese Thüre vielleicht nie offen gestanden haben, es würde ihm nie gelungen sein, das geängstigte Weib zu überraschen. Triesberg würde ohne Zweifel auf jeden weiteren Umgang mit ihm verzichtet haben. Aber so war er Allem begegnet, und durch seinen Rath an Hedwig schaffte er sich freie Bahn für die Zukunft und für seine weiteren Pläne.

Als Triesberg des Abends nach Hause kam, fand er Hedwig verstimmt, zerstreut, befangen.

Seine Frage nach der Ursache fand keine genügende Beantwortung. O hätte doch das Vertrauen zu dem Gatten dasjenige zu dem Rathgeber besiegt, hätte sie jenen zu ihrem Vertrauten gemacht, durch ein erlösendes Wort, wie sie durch ihre Pflicht dazu berufen war!

Am nächsten Sonntag um die Mittagsstunde machte Mendike seinen offiziellen Besuch, wie er sich scherzend ausdrückte. Er traf die beiden Leuten beim Mittagmahle; es half ihm Nichts, er mußte mitessen, damit er sehen könne, wie das Glück das Mahl gewürzt, und damit er sich ein Beispiel daran nehme und ihnen das Kunststück mit einer Frau nachmache. Er mußte auch zum Kaffee bleiben. — Triesberg war über dieses erste Traktament, das er hiermit gab, äußerst guter Dinge. Er sprach scherzend von der Eröffnung seiner „Salons“, und daß sein Direktor nicht vergnügter im Kreise von Hunderten von Gästen sein könne, als er mit seinem einzigen Gaste. Auch Mendike ließ sich von

dieser Lustigkeit anstecken, er machte seine allerdings sehr gewagten Witze, er erzählte Geschichten — und Hedwig lachte mit, zeigte sich unbefangen und ließ sich vom Genusse des Augenblicks einnehmen, so daß jeder Hintergrund entschwand, und ihr jeder beliebige Mann, mit dem sie zufällig im Omnibus einmal gefessen hatte, bekannter schien als dieser hier.

Mendike kam einige Tage darauf zum Thee. Er entwickelte aus seinem Mantel ein kleines Vorrathsmagazin von seinen Fleischsorten, Kuchen, eine Straßburger Terrine und eine Flasche seinen Punschtraktats. Triesberg machte dazu ein verwundertes Gesicht, als wollte er sich beleidigt finden, aber mit ein Paar scherzhaften Worten hatte Mendike diese Anwendung verschleudert. Er wußte von früher her wohl, daß Hedwig für derartige Genüsse nicht unempfindlich war. Der Punsch versetzte die kleine Gesellschaft in die ausgelassenste Stimmung. Triesberg spielte die Zither und sang, und zuletzt bildeten Mendike und Hedwig den Chorus. Nicht länger als einige Wochen brauchte es, um den früheren Bräutigam zum täglichen Besucher zu machen; er kam jedoch nie, ohne daß Triesberg zu Hause war; gewöhnlich holte er ihn aus der Behrenstraße ab. Die beiden Männer fanden dann zu Hause Alles parat, sehr häufig durch Beiträge Mendike's vermehrt, und Hedwig machte für den Abend immer Toilette. Er schickte Billets für das Schauspielhaus, für den Zirkus, und zwar für den von Renz. Triesberg ging nie ohne seine Frau, und es schmeichelte ihn nicht wenig, daß Mendike, der doch durch seine Stellung ein Anrecht auf einen vornehmeren Platz gehabt hätte, diesen verschmähte und sich zu ihnen setzte.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Flegeljahren der Erde.

(Urweltliche Blandereien.)

(Schluß.)

Durch verschiedene neue Umwälzungen wurden dann die verkohlten Ueberreste der ersten urweltlichen Pflanzenwelt in jene Lagen befördert, in denen die Steinkohlfloße bei ihrer Entdeckung schließlich aufgefunden wurden, aber Millionen von Jahren mögen sie wohl im Schutze der Erde geruht haben, als man die „schwarzen Diamanten“ zum ersten Male auffand. Zunächst lernte man die Steinkohlen allerdings nur als Brennmaterial schätzen, aber bald erkannte der menschliche Forschergeist, daß sie die Geschichten längst vergangener Zeiten predigten, da sie es dem Scharfsinn und der Kombinationskraft des Menschen ermöglichten, aus diesen Resten einer vorjolithischen Welt sich das getreue Bild einer bestimmten Entwicklungsperiode unseres Planeten zusammen zu konstruiren. Das Mikroskop läßt denn auch bei den Steinkohlen den jeder Pflanzensubstanz eigenthümlichen Zellenbau erkennen und überdies sind in Steinkohlenflößen sogar wohl erhaltene, wenn auch infolge des ungeheuren Druckes breit gequetschte Exemplare von Niesenstämmen aus dem ersten Urwald der Erde, von den kolossalen Baumfarn jener Zeit und ganze — natürlich verfeinerte — Lagen der niederen Flora von damals aufgefunden worden, und da war es denn verhältnismäßig leicht, ein zutreffendes Bild von der Flora jener Erdenepoche zu entwerfen. Die in die Steinkohlen eingepreßten zahlreichen Abdrücke von der Thierwelt jener Zeit und weiter aufgefundenen vollständige Versteinerungen von Thierexemplaren der Steinkohlenformationen machten es dann der Gelehrtenwelt ebenso leicht, auch die Fauna dieser Periode zu bestimmen und somit ist die Licht und Wärme spendende Steinkohle zugleich ein Dokument geworden, welches noch jetzt nach unendlich langen Zeiten, von untergegangenen großen und herrlichen Schöpfungen zeugt.

Dem Untergange der Granitinselwelt und ihrer üppigen Vegetation folgte eine Periode in der Erdgeschichte, in welcher, wie schon angedeutet, sich die ersten Umriffe von Kontinenten zeigten, aber die Erdoberfläche trug doch noch vorherrschend einen inselartigen Charakter, nur daß die nunmehr entstandenen Inseln schon einen weit größeren Umfang aufwiesen, als die Graniteilande der Urzeit. Die Vegetation dieser Epoche im Entwicklungsgang unseres Planeten wies theilweise starke Anklänge an die untergegangene Pflanzenwelt auf, namentlich spielten Baumfarn und Farrenkräuter wiederum eine große Rolle und auch die Salaminen kehrten — in der Keuperformation — wieder, aber die einzelnen Arten erreichten lange nicht mehr die riesenhafte Größe der Sigillarien und Lepidodendren und auch die Neppigkeit der Flora der Steinkohlenzeit blieb ein nur der letzteren charakteristisches Merkmal. Dagegen weist schon die auf die Steinkohlenzeit folgende Entwicklungsperiode der Erde, die sogenannte Diasformation, die ersten Vertreter der Saurier, dieser kolossalen Reptilien der ur-

weltlichen Zeit, auf, während in der sich anschließenden Triasformation die ersten Vögel und die ersten Säugethiere auftauchten, freilich in ungeklärten und bizarren Formen, die Natur befand sich eben noch im Stadium des Experimentirens. Die gewaltigsten Reptilien weist aber jedenfalls die Juraformation auf, denn sie war die Zeit der Ichthyosaurier, jener Ungeheime mit dem krokodilartigen Rachen, der langhalsigen Plesiosaurier und zahlreicher anderer Saurierarten, so daß die Reptilienwelt der Jurazeit in ihrer Formfülle diejenige der Jetztzeit entschieden überflügelt. Eine seltsame Vogelgattung, der riesenhafte, fledermausartige Archaeopteryx, bildete den Uebergang von den Sauriern zu den Vögeln, indem der Archaeopteryx die Charaktere der Flügeldecken mit denen der Vögel vereinigte. Ja, der Pterodactylus repräsentierte sogar eine förmliche Vogeleidechse, denn die Thiere dieser Gattung waren zum Flug oder wenigstens Flattern befähigt und besaßen, gleich den Vögeln, pneumatische Knochen, während sie sich andererseits auch kriechend fort zu bewegen vermochten.

Mit der Zeit der großen Saurier, also mit dem Jura schließt die erste Entwicklungsperiode unseres Planeten ab und als wiederum eine große Sturmflut kam und die Pterodactylen wie die Archaeopteryxen, die Ichthyosaurier und die Plesiosaurier mitammmt der ganzen Pflanzenwelt vertilgte, da hatte die Erde hiermit zugleich ihre Flegeljahre beendet, wenngleich sie noch so manche Sturm- und Drangperiode, noch so manche Umwälzung in ihrer ferneren geologischen Entwicklung erleben sollte. Aber die Erdrevolutionen der nachfolgenden Zeiten waren doch lange nicht mehr so furchtbar und die Verhältnisse der Erdoberfläche so radikal umgestaltend, wie es mit den Umwälzungen der früheren Perioden der Fall gewesen war und den Uebergang zu den neueren Entwicklungsperioden des Erdballs bildete die Kreidezeit, welche sowohl im geologischen Bildungsprozeß der Erde, als auch in der Pflanzen- und Thierwelt große und bedeutende Veränderungen mit sich brachte. Aber freilich, es war dies nur der Beginn der neueren Zeit für unsern Planeten und umfaßt dieselbe bis zu dem Zeitpunkt, von welchem an die heutige Gestalt der Erdoberfläche und die Thier- und Pflanzenwelt der Jetztzeit datirt, noch immer Hunderttausende von Jahren, und selbst als endlich die letzte Umwälzung vorüber und die Schöpfung in der Thier- und Pflanzenwelt abgeschlossen war, hat es vermuthlich noch lange gedauert, ehe die Schöpfung ihre Krönung durch das erste Menschenpaar erhielt.

## Allerlei.

— Ueber künstliche Kaffeebohnen schreibt Dr. A. Stuger (Wonn) in der „Pharmaceutischen Centralhalle“: „In neuerer Zeit kommen künstliche Kaffeebohnen in den Handel, welche aus geröstetem Getreidemehl, dem irgend ein Bindestoff (Dextrin oder dergl.) zugefügt ist, hergestellt werden. Zu Köln existiren zwei Fabriken, welche die nöthigen Auspreßmaschinen mit gravirten Prägeformen, Teigwalzmaschinen, die erforderlichen Röstapparate, Polirapparate, Recepte und Informationen für den Preis von 3500 Mk. liefern. Die Prägemaschine kann nach einem mir vorliegenden Originalbriebe der einen Firma 10 bis 12 Centner künstliche Kaffeebohnen täglich auspressen (!) Die Herstellung eines Centners — einschließlich sämtlicher Unkosten — wird zu 20 Mark angegeben und in Aussicht gestellt, daß der Artikel „eine goldene Zukunft“ verspricht, man möge indeß — so heißt es in dem Briefe — das Vermischen des Kunstkaffees mit echten gebrannten Kaffeebohnen vorzugsweise in solchen Ländern vornehmen, in denen die Nahrungsmittelgesetze nicht so streng seien, wie in Deutschland. Es sei möglich, durch Verkauf von Kunstkaffee dort in wenigen Jahren ein „feinreicher Mann“ zu werden. Diese Aussichten sind für Fälscher sehr verlockend. Die künstlichen Kaffeebohnen, welche ich mir verschafft habe, waren sehr gut hergestellt und bedarf es großer Aufmerksamkeit, um in einem Gemisch von echten und künstlichen Kaffeebohnen die letzteren schnell herauszufinden. Sie unterscheiden sich von den echten dadurch, daß die Vertiefung auf der inneren Seite der Kaffeebohnen zu gleichmäßig hergestellt ist und dort die Leberreste der Pergamenthaut fehlen.“

— Die kleinsten Schrauben in der Welt werden in der Uhrmacherei gebraucht. Sie werden mit Maschinen aus Stahlbraht gemacht und sind so winzig, daß sie wie Eisenfeilspäne aussehen. Betrachtet man sie aber mit einem guten Vergrößerungsglase, so sieht man, daß der Kopf einen doppelt so großen Durchmesser hat wie die Schraube, und daß die Gewinde sehr sauber geschnitten sind. Der Drall dieser Schrauben ist 260 Windungen auf den Zoll. Etwa 100 000 solcher Schrauben füllen einen gewöhnlichen Fingerhut. Nachdem die Schrauben geschnitten sind, werden sie gehärtet, und die Köpfe werden polirt. Man verkauft diese Schrauben nach dem Gewichte, da es unmöglich sein würde, sie ohne ein starkes Vergrößerungsglas zu zählen.

— Spät entschädigt! Am Weihnachtsabend des Jahres 1867, so meldet ein Berichterstatter, stach

der damalige Studiosus C. Reuter in Berlin einen Studienkameraden im Zorn mit einem Dolch ins Gesicht, so daß der Verletzte das rechte Auge einbüßte. Kurz nach der That entfloh Reuter nach Amerika und man hörte seitdem nichts mehr von ihm. Der einäugige Dr. phil. M. hat sich inzwischen verheirathet und feierte am Montagabend im Kreise seiner Familie das Weihnachtsfest. Unter den Geschenken, welche den Weihnachtstisch zierten, fiel ein kleines Packet, das die Aufschrift „Erst während der Bescherung zu öffnen“ trug, ganz besonders in die Augen. Es war am Morgen mit der Post aus England angekommen und für Herrn Dr. M. bestimmt. Mit großer Spannung entfernte man die Hülle des Geschenkes und war nicht wenig überrascht, als man dem unscheinbaren Packetchen 25 000 M. in deutschen Reichskassenscheinen entnahm. Ein beigelegter Brief, abgehandelt von der Gattin des im Jahre 1867 nach Amerika entflohenen Reuter, meldete den Anfang 1888 erfolgten Tod des letzteren und dessen letztwillige Bestimmung, dem seiner Zeit auf so abschreckliche Weise zum Theil um's Augenlicht gebrachten Studiengenossen am nächsten Weihnachtstage (also Weihnachten 1888) 25 000 M. aus seiner Hinterlassenschaft als Sühnegeld auszusahlen.

— Das Unglück von Vorki ein — Attentat! Aus Petersburg wird dem „Standard“ gemeldet, daß der Eisenbahnunfall in Vorki am 17. Oktober nicht allein der Fahrlässigkeit, sondern einem Complot gegen den Zaren und seine Familie zuzuschreiben ist. Der neue Untersuchungsrichter hat zu verstehen gegeben, er habe Beweismaterial entdeckt, welches andeute, daß die entlassenen Beamten der Eisenbahn, oder einige derselben mit den Nihilisten im Bunde standen, um den mörderischen Vorfall auszuführen. Infolge dieser Entdeckung sollen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben.

— Ein Dynamit-Attentat haben die Anarchisten in Genoa gegen den Palazzo Ducale (Dogen-Palast) versucht. Zum Glück wurde die Bombe, welche das herrliche Gebäude demoliren sollte, unter einem Fensterland gefunden und die Leute rechtzeitig ausgehoben. In Italien mehren sich derartige Verbrechen in beunruhigender Weise. In Livorno wurde eine Dynamitpatrone in die Redaktion der „Gazetta Livornese“ durch's Fenster geschleudert und richtete dort entsetzliche Zerstörungen an. Auch in Massa Carrara fanden am 1. Jan. zwei Bombenattentate statt.

— Das Pech, welches die beiden Arbeiter Zilk und Tang, die sich kürzlich vor einem der hiesigen Schöffengerichte zu verantworten hatten, verfolgte, ist ein so großes, daß die beiden Angeklagten dafür nur die Erklärung hatten: So wat kann Genen ooch bloß in des scheene Dreipreßjahr passiren! Jott sei Dank det et zu Ende is! Es war bei dem Destillateur Schulze, wo die beiden Freunde eines Nachmittags mit allem Eifer dem Vergnügen des Billardspieles oblagen. Dies hinderte sie nicht, daß sie ihre Augen für Alles offen hielten und so bemerkte Zilk, daß Herr Schulze beim Verlassen seiner dicht beim Billard belegenen Wohnstube die Thür zu derselben offen stehen ließ. Er warf einen Blick hinein und sein Auge fiel zu seinem Unglück auf eine dort auf dem Tische stehende einfache Weckeruhr, deren Glanz eine unwiderstehliche Kraft auf ihn ausübte. „Wat der Schulze for'ne seine Weckeruhr hat“, raunte er seinem Collegen zu und ehe dieser noch recht die Bedeutung dieser Worte erfassen konnte, hatte ihm der Andere die Uhr schon zugesteckt und diese fand nun ein Ruheplätzchen in seiner hinteren Rocktasche. Das Spiel war aus und die beiden, dem Wirthe ganz wohlbekannten Gäste setzten sich noch harmlos zu dem üblichen „Schafskopf“ nieder, welcher aber ein jähes Ende nehmen sollte. Tang hatte soeben „die Wastle abgefagt“ und seine Mitspieler warteten in Spannung auf die Karte, welche er ausspielen würde. — Da sprangen Alle, wie von einer Tarantel gestochen, in die Höhe und tierten auf Tang, aus dessen Nackengegend plötzlich ein eindringliches Läuten vernehmbar wurde, welches auch durch das lauteste Husten nicht übertönt werden konnte. Man ging der Sache auf die Spur und förderte aus der Rocktasche die gestohlene Weckeruhr zu Tage, welche so erbarmungslos und indiskret Kunde von ihrem Dasein zu geben für gut befunden hatte. Herr Schulz warf nur einen Blick in sein Privatzimmer und war über den Zusammenhang der Dinge sofort genügend unterrichtet. Die beiden Billardgenossen quälten sich anscheinend noch ein Weilchen mit der Verantwortung der Frage ab, wie die Uhr wohl ihren Weg in die Rocktasche des T. gefunden haben könnte, als dann aber die Polizei kam und an der Lösung des Preis Rebus auf ihre Weise Antheil nahm, bequerten sich die Beiden dazu, ihre gemeinsame Wirksamkeit bei der Uhrenwanderung einzugestehen. Mit Rücksicht darauf, daß sie bei dem Vorfall nicht mehr ganz nüchtern waren, verurtheilte sie der Gerichtshof nur zu je 1 Woche Gefängniß und sie beruhigten sich bei diesem Spruch mit dem Stoßseufzer: „Det neie Jahr fängt jut an!“

— Die Königin der Belgier und ihre jüngste Tochter, Prinzessin Klementine, sind, wie der Münchener „Allg. Ztg.“ berichtet wird, am 1. Jänner unter die

Journalisten gegangen. Seit Neujahr giebt nämlich die Königin eine Monatszeitschrift „La jeune Fille“ (Das junge Mädchen) zur Belehrung der jungen Damenwelt heraus. Alle die Hauswirthschaft betreffenden Artikel so wie die Theaterkritiken sind von der Königin unter dem Pseudonym „Madame Meyer“ geschrieben. Unter dem Namen „Marthe d'Oré“ schreibt Prinzessin Klementine über Kunst und Literatur. Die Königin von Rumänien wurde verpflichtet, für die poetischen Beigaben der Zeitschrift zu sorgen. Auch die Frau Erzherzogin Marie Valerie soll für das Unternehmen gewonnen werden und zwischen der hohen Herausgeberin und ihrer erlauchten Tochter, der Frau Kronprinzessin Stefanie sind wegen Lieferung einiger Zeichnungen für die nächsten Hefte „Unterhandlungen im Zuge.“

— Wer war Prado? Das Geheimnis über die Abkunft des vielbesprochenen Pariser Mörders scheint nun gelüftet zu sein. Ein brasilianischer Arzt hat die Aufklärung dahin gegeben, daß der Verbrecher ein Sohn des — Präsidenten der Peruanischen Republik sei, welcher dort 1876 ans Irder gelangte. Im Gothaer Almanach ist dieser General Prado in der That verzeichnet. Sein natürlicher Sohn soll in der Peruanischen Revolution als Pirat eine schlimme Rolle gespielt haben. Mit einer Schaar verwegener Burjchen schiffte er sich von Valparaiso auf einem Dampfer ein, um als man auf hoher See war, die Mannschaft plötzlich zu überfallen und das Schiff zu kapern. Der Kapitän kam dabei ums Leben. Prado landete mit den Passagieren und Mannschaften in Haiti. Seitdem lebte er als Korsar und verschaffte sich als solcher bald einen gefürchteten Namen. Später kam er nach Madrid und dann nach Paris, wo er nun von Henkers Hand die wohlverdiente Strafe erhalten hat. Diese Angaben des brasilianischen Arztes klingen durchaus glaubwürdig.

— Morde. In dem eine Stunde von Stuttgart entfernten Dorfe Feuerbach wurde, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, am Sonntag die Schwannemwirthin ermordet und die Wohnung ausgeraubt. — Ferner wurde im Walde zwischen Feuerbach und Zuffenhausen eine ledige Frauensperson ermordet vorgefunden.

— Zwischen Hamburg und Bergedorf fand am 3. ds. ein Zusammenstoß eines Lokalzuges mit einem Güterzug statt. — Die Maschine des Lokalzuges stürzte die Böschung hinab; Geizer und Lokomotivführer blieben wie durch ein Wunder unverletzt. — Ein Personenwagen wurde zertrümmert; die Passagiere aber kamen mit dem Schrecken davon.

## Bekanntmachung.

Das Staatsministerium nimmt Veranlassung, die Unternehmer der unfallversicherungsspflichtigen land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Betreff ihrer Verpflichtung zur Anzeige der in den Betrieben vorkommenden Unfälle auf die nachstehenden Vorschriften des §. 55, Absatz 1—3 des Reichsgesetzes ausdrücklich aufmerksam zu machen:

„Von jedem in einem versicherten Betriebe vorkommenden Unfälle, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erleidet, welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder den Tod zur Folge hat, ist von dem Betriebsunternehmer bei der Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich Anzeige zu erstatten.“

Dieselbe muß binnen zwei Tagen nach dem Tage erfolgen, an welchem der Betriebsunternehmer von dem Unfälle Kenntniß erlangt hat.

Für den Betriebsunternehmer kann derjenige, welcher zur Zeit des Unfalls den Betrieb oder den Betriebstheil, in welchem sich der Unfall ereignete, zu leiten hatte, die Anzeige erstatten; im Falle der Abwesenheit oder Verhinderung des Betriebsunternehmers ist er dazu verpflichtet.“

Die Unfallanzeigen sind im Herzogthum an die zufolge Ministerialbekanntmachung vom 4. August 1888 — Gesetzblatt Band XXVIII Nr. 52, Seite 251 — als Ortspolizeibehörden fungirenden Großherzoglichen Kemter bezw. Magistrate der Städte I. Classe, in deren Bezirken die Unfälle sich ereignethaben, zu richten.

Zu den in Rede stehenden Unfallanzeigen ist gemäß Bekanntmachung des Reichsversicherungsamtes vom 23. März 1888 — Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamtes Nr. 7 Seite 199 — dasselbe Formular zu benutzen, welches für die nach dem Unfallversicherungs-gesetz vom 6. Juli 1884 zu erstattenden Unfallanzeigen vorgeschrieben worden ist. Dies Formular kann von der Buchhandlung A. W. Her u. Comp., in Berlin, W., Unter den Linden 5, bezogen und bei den Großherzoglichen Kemtern sowie Magistraten der Städte I. Classe, soweit der Vorrath reicht, bei vorkommenden Unfällen in Empfang genommen werden.

Betriebsunternehmer, welche der ihnen obliegenden Verpflichtung zur Anzeige von Unfällen nicht rechtzeitig nachkommen, können nach §. 124 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungs-gesetzes vom Genossenschaftsvorstande mit Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk. belegt werden. Auch kann die gleiche Strafe, wenn die Anzeige eines Unfalls nicht rechtzeitig erfolgt ist, gegen denjenigen verhängt werden, welcher zu der Anzeige verpflichtet war.